

# Mit der Waschmaschine zum Fasskäufer?

## Nackenheim Hans Sans ist einer der letzten drei seiner Zunft in Rheinhessen / Letztes Fass 1957

**NACKENHEIM** - Ein Fasskäufer ist selbst in einer Weinge-  
gend wie Rheinhessen zur Seltenheit geworden. Es gibt derer  
noch drei. Aber ein Fass- und Weinkäufer, der Waschmaschinen  
reparierte und in London missionarisch tätig war, dürfte  
einmalig sein.

Von  
Gernot Zerwas

Hans Sans heißt er. Ist 67  
Jahre alt. Lebt in Nackenheim  
und bewirtschaftet dort mit  
Ehefrau Liane zusammen ein  
Weingut mit 1,3 Hektar An-  
baufläche. In der dritten Ge-  
neration setzt der „Meister zweier  
Klassen“ die Berufstradition in  
seiner Familie bereits fort.  
Gleichzeitig setzt er aber auch  
den Schlusspunkt des Küfer-  
Handwerks in Nackenheim.

43 Jahre ist bereits her, dass  
Hans Sans sein letztes Halb-  
stückfass gefertigt hat. Das war  
bei seiner Meisterprüfung zum  
Fasskäufer. Ein Jahr später hat  
er zum letzten Mal eines repara-  
riert. Die gemauerten und mit  
Glas ausgeschlagenen Tanks  
der 60er, die Stahltanks der  
70er und die Plastiktanks seit  
den 80er Jahren haben seine  
handwerklichen Fähigkeiten  
als Fassmacher überflüssig  
werden lassen. „Der Beruf ist  
eigentlich schon ausgestor-  
ben“, bedauert er in seinem  
Keller stehend, während sein  
Blick über die Fässer mit den  
99er Weinen schweift. Hängen  
bleiben seine Augen an einem  
zwischen den Holzfässern  
monströs wirkenden Tank. Er  
klopft dagegen während er  
spricht. Der Tank klingt hohl:  
nix drin. „Eingespernte Brühe  
ist das da drin.“ Die Erklärung  
folgt prompt: Der Wein könne  
nicht atmen in den hermetisch  
abgeschlossenen großen Be-  
hältnissen.

Ganz im Gegensatz dazu die  
Holzfässer. „Manche sind aus  
schnell wachsender Eiche von  
den Rheininseln und haben  
große Poren. Andere sind aus  
langsam wachsender Eiche aus  
dem Spessart und haben des-  
halb kleine Poren“, und die  
sind für Hans Sans das Tor

durch das Wein „seine Seele“  
bekommt. „Nur wenn er atmen  
kann“, werde der Tropfen gut.  
Und es klingt ein Hauch Philo-  
sophie mit, bei dem, was er  
erzählt. Realitätsfremd ist  
Hans Sans aber nicht. Er gibt  
zu, dass der Aufwand, den  
Holzfässer heute nötig ma-  
chen, einfach zu hoch ist, um  
ausschließlich in ihnen die  
Weine auszubauen.

Schon sein Urgroßvater war  
reiselustig und hat den Wein-

anbau und die Kellerarbeit in  
Frankreich gelernt. Da ver-  
wundert es nicht, dass es auch  
Hans Sans in Sachen Wein in  
die Ferne zog. Den Engländern  
einige Geheimnisse rund um  
den Wein verraten, war sein  
Ziel. Von 1950 bis Anfang  
1953 arbeitete er für eine  
Rheingauer Firma in einem  
stillgelegten U-Bahnhof als  
Weinkäufer. 19 Jahre war er da-  
mals alt.

Und weil er gerne Auto fuhr,  
ließ ihn sein Chef nach getaner  
Kellerarbeit am Nachmittag als  
Weinverkäufer durch London  
und das Umland reisen. Dabei  
kam es gelegentlich vor, dass er  
mit einigen pensionierten Offi-

zieren, alle „very british“, im  
Golf- oder im Country-Club  
zusammen saß und ihnen den  
Wein schmackhaft machte.  
Meist erfolgreich, kehrte er mit  
gut gefülltem Auftragsbuch  
wieder in den U-Bahnhof zu-  
rück. Bis heute bekommt Hans  
Sans jede Woche einen kleinen  
Betrag aus Großbritannien  
überwiesen - seine Rente. In  
seinem Rentenbescheid  
schrieb ihm die britische Be-  
hörde, er habe sich um das  
Vereinigte Königreich verdient  
gemacht.

Zurück in Rheinhessen be-  
gann der junge Mann sich auf  
seine Meisterprüfungen vorzu-  
bereiten. „Ich wollte beide Prü-

fungen zusammen machen, um  
einmal die Gebühr zu sparen“,  
erinnert sich Hans Sans. Doch  
daraus wurde nichts. Im ersten  
Anlauf ließ ihn die Innung  
1956 durchfallen. 1957 be-  
stand er und wurde im Mainzer  
Schloss als Jahrgangsbester  
ausgezeichnet. „Wen wun-  
dert's. Die hatten mir ja dop-  
pelt so viel Zeit gegeben wie  
den anderen“, lacht er heute  
über die Episode.

Und die Waschmaschine? -  
Nun ja: Die ersten ihrer Art  
hatten einen Bottich aus Holz,  
ein kleines Fässchen eben.  
Ging das kaputt, war die Repa-  
ratur Sache des Küfers, nicht  
des Kundendienstes.



Lediglich um die eigenen Fässer in Schuss zu halten, greift Hans Sans heute noch zu den Hämmern. Als die Stahl- und Plastiktanks in die Weinkeller einzug hielten, wurde sein Handwerk als Fasskäufer überflüssig.  
Bild: Günter Floch